

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Durchgehende Arbeitszeit. Kinderlosigkeit der Beamten]

[urn:nbn:de:bsz:31-252412](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-252412)

eisenbahndienst stehen, unter der Behandlung ihrer aus anderen Bundesstaaten stammenden Vorgesetzten leiden müßten, erwiderte der Herr Minister, daß dem Ministerium Klagen hierüber nicht zugekommen seien. „Ich höre“, fuhr er fort, „daß bei der Generaldirektion einzelne Klagen eingereicht worden sind und daß die Generaldirektion jeweils der Sache nachgegangen ist. Sollte tatsächlich eine berechtigte Ursache zu solchen Klagen vorhanden sein, so würde ich das tief bedauern, und ich werde Anlaß nehmen, den Herrn Kesselbahnchef darauf aufmerksam zu machen und sein energisches Eingreifen erbitten. (Beifall im Hause.) Ich bin auch überzeugt, daß ich das entsprechende Entgegenkommen von dieser Seite finden werde.“

Ein kleiner Mann ist auch ein Mann,
Es kommt auf seine Leistung an.

v. Gindenburg.

Die Hygiene der Geistesarbeiter.

Die Summe der Arbeitsleistung erfordert auch eine zeitliche Begrenzung. Natürlich ist das Maß der Arbeitskraft individuell äußerst verschieden. Die Ermüdung nach geistiger Anstrengung macht sich bei dem einen schon nach kurzer Zeit, bei dem anderen erst nach längerer Tätigkeit geltend, sie ist auch bei demselben Menschen verschieden je nach Art der Leistung und dem Aufgelegtsein zur Tätigkeit. Durchaus schädlich ist es, wenn die Mahnung dieses Sicherheitsventils durch Reizmittel (Kaffee, Tee, Tabak) ausgeschaltet wird. Die tägliche Berufsarbeit soll auf 8 Stunden bemessen werden, wie Dr. Engelen in Düsseldorf durch eingehende und umfassende Feststellungen im „Arzt als Erzieher“ bestätigt. Wichtiger als die Dauer der Arbeit ist die Art der Arbeitserledigung. Ruhige, gleichmäßige, ungezwungene Arbeit ist nur förderlich für die Gesundheit. Nicht die Summe der Arbeit zehrt an der Nervenkraft, sondern überhastetes Arbeiten (wie es der Verkehrsdienst meistens erfordert), wenn es sich mit seelischen Erregungen verbündet. Das Tempo der Arbeit steht im umgekehrten Verhältnis zur Lebensdauer, Lebensleistung und Lebensgenuß. Erzwungene Arbeit ist gesundheitschädlich (Nachtdienst), dagegen Arbeitsfreude hygienisch wertvoll. Schnelles konzentriertes Arbeiten bedeutet Vermeidung von Kraftvergeudung. Die durch richtige Arbeitsmethodik gewonnene Zeit sei der Erholung gewidmet. Die Zeit der täglichen Erholung werde benutzt zum Aufenthalt in frischer, gesunder Luft, zu Muskelübungen durch mäßig betriebenen Sport, namentlich Rudern und Schwimmen. Auch vernünftiger Lebensgenuß ist zur Frischhaltung des Geistes notwendig, jede Abwechslung in angenehmer Beschäftigung dient zur Erholung der im Berufsleben angestrengten Geistesfunktionen. Neben der täglichen Erholungszeit sind zeitweise längere Erholungspausen (Urlaub) zur Gesunderhaltung der Nerven notwendig. Die Forderung acht Stunden Schlaf ist eine Durchschnittsregel, doch hat der Geistesarbeiter acht Stunden Schlaf unbedingt nötig.

Die durchgehende Arbeitszeit.

Bei der Beratung des preußischen Eisenbahnvoranschlags für 1917 im preußischen Abgeordnetenhaus hat sich der frühere

preußische Eisenbahnminister, Erz. von Breitenbach, über die durchgehende Arbeitszeit, deren Einführung ja vielfach auch in unteren Beamtenkreisen durch Eingaben an die obersten Behörden und an die Regierung angestrebt wurde, wie folgt geäußert:

Bei den sehr starken Betriebsaufgaben der EW ist bei einem Teil der Arbeiterschaft außerordentlich schwer, den Wünschen zu entsprechen, daß ihnen Gelegenheit gegeben werden möchte, soweit sie Land oder Garten besitzen oder erpachtet haben, während der Arbeitszeit Land oder Garten zu bestellen. Es ist aber Weisung an die zuständigen Stellen erteilt, allen Wünschen in dieser Beziehung in weitgehendstem Maße Rechnung zu tragen. Wesentlich die Rücksicht auf die starke dienstliche Inanspruchnahme ist auch bestimmend für meine Stellungnahme gegenüber der durchgehenden Arbeitszeit, die sich doch nur in diesem Sinne auf die Direktionsbureaus, auf die Bureaus der Ämter und anderen größeren Dienststellen beziehen kann. Ich habe das mit gutem Grunde getan. Es ist für jeden Praktiker zweifelsohne, daß bei der durchgehenden Arbeitszeit erheblich weniger geleistet wird, als bei der geteilten Arbeitszeit. Es sind die allerwenigsten, die Kopfarbeiten verrichten, in der Lage, im Zusammenhang mehr als 4 oder 4½ Stunden intensiv zu arbeiten, wie dies namentlich in der Kriegszeit unbedingt verlangt werden muß. Wenn die örtlichen Verhältnisse so sind, daß die durchgehende Arbeitszeit vermieden werden kann, dann muß man zum Nutzen des Dienstes auf geteilte Arbeitszeit hinwirken. Das ist ein Gebot der Notwendigkeit. Ich bedauere außerordentlich, daß ich vielfachen Wünschen, die auf durchgehende Arbeitszeit gerichtet sind, aus dieser Erwägung heraus nicht Rechnung tragen kann, bemerke aber, daß nach den vielfältigen Erfahrungen, die ich selbst im Bereiche der Staatseisenbahnverwaltung gemacht habe, die durchgehende Arbeitszeit in den Provinzialstädten sich tatsächlich außerordentlich schwierig oder kaum durchführen läßt. Denn in dem Augenblick, wo sie durchgeführt ist, kommt eine große Anzahl von Wünschen wegen Freistellung, wegen Gestattung der geteilten Arbeitszeit, und so geschieht es denn, daß in den großen Behörden, in denen alles auf einheitliches Zusammenarbeiten ankommt, ein Teil vormittags, ein anderer Teil nachmittags und ein Teil den ganzen Tag arbeitet. Es gibt also eine Unordnung, die wir im Eisenbahnbetriebe bei der Knappheit an Kräften nicht ertragen können. Ich habe im Plenum dieses Hauses einmal mit guter Absicht aussprechen wollen, aus welchen Gründen die Staatseisenbahnverwaltung der durchgehenden Arbeitszeit gewissermaßen den Krieg erklärt hat. Ob wir in Friedenszeiten an eine durchgehende Arbeitszeit denken können, das will ich dahingestellt sein lassen.

Die Kinderlosigkeit in der Beamtenchaft.

Im Jahre 1913 wurde eine amtliche Statistik über den Familienstand der Postbeamten veröffentlicht, die den Nachweis erbrachte, in wie hohem Grade die Kinderlosigkeit in der höheren Beamtenchaft zugenommen hat. Nicht weniger als 75,8 v. H. der Familien hatten weniger als 3 Kinder, 19 v. H. der Ehen waren kinderlos. Inzwischen ist auch für Preußen eine Statistik über

den Haus- und Familienstand der Beamten veröffentlicht worden, die in bezug auf die höheren Beamten ähnlich ungünstige Ergebnisse zeigt wie die über die Beamten der Reichspost. Von 22 264 etatmäßig angestellten höheren Staatsbeamten sind 4778, das heißt 21,5 v. H. ledig. Von den 17 486 Verheirateten besaßen 2994 kein lebendes Kind, 3259 nur eins, 4699 nur zwei. Es blieben also insgesamt 62,8 v. H., nahezu zwei Drittel aller Verheirateten, hinter der Normalgrenze einer gesunden Fortpflanzung zurück. Unter Hinzurechnung der Ledigen ergibt sich sogar, daß über 70 v. H. aller höheren Beamten jene Normalgrenze nicht erreichen, und daß etwa 35 v. H. von ihnen überhaupt kinderlos sind. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese im höchsten Grade unerwünschte Erscheinung mit den Gehaltsverhältnissen in engem Zusammenhang steht.

Deutscher, sprich Deutsch!

Deutscher, der du deiner Sprache
Wunderfamen Wohlklang kennst,
Deutsche Dichtung, deutsche Sage
Voller Stolz dein eigen nennst,
Deutscher, zeigst du dich auch würdig,
Daß dich Freund und Feind beneiden,
Auch den Größten ebenbürtig,
Aller Völker, aller Zeiten?
Deutscher, würdig auch der Brüder
Draußen auf dem Feld der Ehren?
Sollen, kehren sie einst wieder,
Sie der Feinde Sprache hören?
Deutscher, zähl' nicht zu den Toren,
Sondern wahr's zu jeder Stund':
Deutscher Klang an deutsche Ohren,
Deutsches Wort aus deutschem Mund!
Leonhardi, Dresden.

Motto: Sagt das deutsche Wort es sein,
Traun, so laß das fremde sein.
Echt und wahr, kurz und klar,
Deutsche Sprache wunderbar!
Peter Mosegger.

Deutsch in deutschen Landen.

Auf eigene Kraft gestellt, vertraut das deutsche Volk auf den Sieg über die Schar der Feinde. Mut und Selbstvertrauen haben ungeahnte sittliche, gewerbliche und wirtschaftliche Kräfte frei gemacht, den ins Gewaltige verstärkten Druck auszuhalten und niederzuwerfen. Auch im Innern gebietet die Pflicht, deutsches Wesen zu läutern, seine Sprache, den äußern Ausdruck seines Denkens und Empfindens vom Flitter der Fremdworte zu reinigen, die fremden Gebilde, Einflüsse und Fesseln abzustreifen. Stehen sie doch wahrer deutscher Art entgegen, die Duldung und Pflege hatte uns bisher vielfach nur der Mißachtung des Auslandes ausgesetzt. Mit dem wachsenden Selbstgefühl muß auch das Sprachgefühl mehr erstarren. Schon sind starke Kräfte am Werk, viele Volkstreie